

Vertrags.-Prof. dipl.Architekt ETH Ernst Hubeli  
Institut für Städtebau  
E-Mail: hubeli@tugraz.at  
Tel: 0316 873 6784



## Ernst Hubeli

### *seit 3.11.2003 Professor für „Städtebau und Raumplanung“ am Institut für Städtebau und Umweltgestaltung*

Der aktuelle Strukturwandel von Urbanität ist für alle europäischen Universitäten eine große Herausforderung. Sie wirft die Frage auf, was die spezifische Form der Urbanisierung am Beginn des 21. Jahrhunderts ist, und mit welchen Forschungsmethoden und Entwurfsstrategien sie analysiert und gestaltet werden kann. Dabei stehen folgende Themen im Vordergrund:

■ Der Siedlungsraum ist heute netzartiger, gleichgewichtiger und weniger zentralisiert, so dass die traditionelle Stadt als Standort nur noch eine Option ist. Die Standort-Konkurrenz hat sich in die Regionen, Agglomerationen und Nationen ausgedehnt. 80% der Europäer leben heute in einer verstärkten Landschaft.

■ Die Verstädterung des Umlandes hat die Kernstädte politisch geschwächt. Denn die Stadtbenutzer wohnen hauptsächlich in der Region. Viele Kernstädte mit 300'000 bis 500'000 Einwohnern werden heute von ein bis zwei Millionen Kunden beansprucht. So orientiert sich die Stadtpolitik vor allem an den spezialisierten Wünschen der Stadtkunden.

■ Urbanität entsteht heute auch „künstlich“, ohne Geschichte. Eine Folge davon ist die Einkapselung des Urbanen in Malls und Event-Cities, wo „Stadt“ simuliert und von Zeit und Ort getrennt ist, was einer globalen Hyperkultur entspricht. Diese Entortung entspricht einer Hybridisierung des Urbanen, so dass Urbanität an neue Grenzen ihrer Künstlichkeit stößt. Die Kritik an den genutierten Stadtzellen ändert nichts an der Tatsache, dass sie neuen Lebensgewohnheiten, Kommunikationsmitteln, Arbeitsformen entsprechen. Es stellt sich aber die Frage, ob dieser virtuelle – den architektonischen Raum zerstört oder mit ihm koexistiert.

■ Die Stadt ist heute als ein Organisationsfeld zu verstehen, wo sich Inseln für voluntaristische Gemeinschaften bilden – oft nur temporär, wie auch die Bindungen an Orte kurzfristiger werden. Die entsprechende Dynamik und Instabilität bezieht sich einerseits auf die Funktionen einzelner Gebäude (in Japan gibt es bereits einen Abschreibungszyklus von zwölf Jahren), andererseits auf großräumliche, instabile Funktionstrennungen von Wohnen, Arbeiten und Freizeit. Aus diesem Zusammenhang kann man von einem permanenten Stadtbau sprechen, der nicht nur postindustriell, sondern auch postfunktional ist.

Am Institut für Städtebau werden in den nächsten Jahren diese und verwandte Themen in der Forschung und Lehre verfolgt. Es muss dabei von transdisziplinären Erkenntnismethoden ausgegangen werden, da sich politische und soziologische mit architektonischen und städtebaulichen Fragen verflechten. Dies betrifft auch die Entwurfslehre. Ein Entwurf wird in Zukunft weniger als ein fertiges Objekt und mehr als ein Prozess begriffen. Er ist geprägt von sich ändernden Rahmenbedingungen, so dass auch Ungewissheiten den Entwurf konstituieren. Insofern ist jeder Entwurf eine Komplexitätsreduktion, also etwas Vorläufiges und keine „Lösung“.

Aus diesen Zusammenhängen kann man auch von einer deprogrammierten Architektur sprechen. Das heißt u.a., dass soziale Prozesse den Maßstab setzen und weniger subjektiver Gestaltungswille.

Die Form wird durch eine Überform ersetzt: sie strukturiert möglichst viele Informationen und Themen, aber auch Unbestimmtes. Ein entsprechendes Raumgefüge lässt Gebrauchs- und Aneignungsformen weitgehend offen. Die Überform ist komplett genug für den Gebrauch und unvollständig genug für die subjektive Aneignung und komplex genug, um antizipationsfähig zu sein. So konkretisiert sich der architektonische Raum darin, dass er laufend durch Aneignung interpretiert werden kann.

#### Lebenslauf

Studium: Architektur an der ETH-Zürich, 1968-1973, Städtebau und Publizistik TU- und FU Berlin; eigenes Büro seit 1980 mit A. Herzog; seit 2002 Gastprofessor an der TU Graz; seit 2003 Professor an der TU Graz.

Aktuelle Baurealisierungen: Großüberbauung mit Mischnutzungen und 150 Wohnungen in Zürich-West; Multifunktionelle Hallen, ABB-Areal Zürich-Nord; Wohnhaus mit Büros in Lugano; Fabrikkomplex „Toni“, Umnutzung und Erweiterung in ein urbanes Zentrum mit Museen, Zürich-West; Indianermuseum in Zürich; Obermühle, Umnutzung und Neubauten, Baar.

Aktuelle Wettbewerbserfolge 2002/2003: Wohnsiedlung (330 Wohnungen) bei Zürich 1.Preis; Boulevard Güterstrasse, Basel, 1.Preis; Bahnhof, Gewerbe, Wohnbauten, Freizeitlandschaft, Langnau am Albis, bei Zürich, 1.Preis; Gesamteuropäischer, städtebaulicher Ideenwettbewerb, Mannheim; 2.Preis; „Kaisermeile“, Augsburg, 2.Preis.

Forschungen seit 1998: Stadterneuerung in der Schweiz; Umnutzung von Industriebrachen; Öffentlichkeit und Öffentlicher Raum; Bilderpolitik (Architektur, Baugesetze und Lokalpolitik); Der neue Stellenwert von Hochhäusern; Innovationen im Wohnungsbau, in Bearbeitung

Redakteur, Publikationen: ‚Werk, Bauen+Wohnen‘, 1983-2000; diverse Bücher, über 500 Publikationen in Fachzeitschriften und Tageszeitungen; Fernsehsendungen, Durchführung von Ausstellungen, Wettbewerben und Kongressen.

*The profound transformation of European Cities over the past 20 years calls for an urgently needed discussion about the perspectives of urban development in Europe, and also about the research methods and design strategies to be used for its analysis and design. The important topics are:*

1. *Today 80 per cent of all Europeans live in urbanized areas. It means that the populated areas now appear like networks, population density is distributed more equally and less centralized.*
2. *The loss of political weight of the cities is due to those, who spend time in a city for different reasons, but actually prefer to live in the surrounding regions. As a result, urban politicians more and more try to meet the requirements of the urban customers from outside.*
3. *Urban places can be created artificially. We can therefore speak about a “hybridization” of the urban character. One consequence of this phenomenon is the spatial encapsulation of the urban space, reflecting a global hyper-culture.*
4. *The dynamism and instability of urban development apply to the functions and the separation of living, working and leisure. Today, the urbanization process is not just post-industrial but also post-functional.*